

gehört, einen Einblick in die Märchenwelt der chinesischen Jugend. Ein liebenswürdiges und nachdenkliches Buch!

M. F.

Harold Lamb, Dschingis Khan. Deutsch von D. v. Mikusch. Paul List Verlag, Leipzig 1928.

Gestützt auf die zur Verfügung stehenden Berichte, die z. T. im Text, z. T. in einem umfangreichen Anhang abgedruckt sind, deren historisch nicht ganz zuverlässigen Charakter der Verfasser aber sehr wohl kennt,

entwirft Lamb ein Bild vom Wesen und von den Taten Dschingis Khans, ohne die dichterische Phantasie allzu sehr in Anspruch zu nehmen, so daß die Lektüre des Buches dem Leser, der nicht gerade auf eine streng wissenschaftliche Darstellung rechnet, wohl zu empfehlen ist. Die Erzählung wird übrigens über den Tod Dschingis Khans hinaus bis zum Erlahmen der mongolischen Bewegung fortgeführt. — Die Übersetzung ist sehr geschickt und flüssig, die Ausstattung durch den Verlag erfreulich.

M. F.

## ZU DEN ABBILDUNGEN

Das auf Tafel 9 wiedergegebene Gemälde — die im Nebel einsam schwebende Vollmondscheibe hinter zarten Bambuszweigen — trägt die Bezeichnung Sü Schi, wird also Su Dung Po zugeschrieben. Ob diese schon alte Tradition das Richtige trifft, muß dahingestellt bleiben.

Tafel 10—12 sind nach Photographien hergestellt, die Arnold Heim zur Illustration seines Berichts über den Ome-Berg zur Verfügung gestellt hat. Tafel 10 zeigt den steil aufragenden Gipfel mit dem am Rande des Abgrundes errichteten Tempel, Tafel 11 das Gebirgsmassiv mit den bewaldeten Schluchten sowie ein Vorhüttchen zu einem Tempel mit der lebensvollen Tigergestalt, Tafel 12 die Pagode von Kiating und das Osttor der Stadt Ome.

Tafel 13 ist die Reproduktion eines Steinabklatsches aus Weihsien in der Provinz Schantung. Das Steinbild ist seinerzeit nach einem Gemälde aus der Sung-Zeit angefertigt worden. Die Inschrift rührt von Su Dung Po her. Sie besagt: In der Zeit Hi Ning (1068 bis 1077) ließ der Maler, Herr Tsui Bai, mich schauen das Ebenbild des Bu Dai. Sein Pinselstrich ist klar und altertümlich fein, ja den Wu (Dau Dsi) wohl übertreffend.

Im 3. Jahr Yüan Yu (1088) am 1. Tag des 7. Monats geschrieben von Su Schi aus Me Schan. —

Die Seite 140 gegenüber eingefügte Abbildung gibt einen Steinabklatsch wieder, dessen Überschrift lautet: „Bildnis Su Wen Dschung's (Su Dung Po's) mit Bambushut und Strohsandalen“ — der bei Dichtern, die „in Muße wanderten“, um die Natur zu genießen, beliebten Bauertracht. Der darunter stehende Lobspruch auf den Dichter (die Zeichen z. T. undeutlich) hat folgenden Sinn:

Der Himmel ließ den unsterblichen Po geboren werden; der war wie der Sonne Glanz und des Mondes Schein. Sein Ruhm entfaltete sich in seinen mittleren Jahren, dem Wind gleich verbreitete er sich bis südlich der Berge. Von Hui Dschou bis nach Dan Dschou suchte er (sich herablassend) das Volk auf und erkundete den Weg (ließ bescheiden sich belehren). Er schlug seine Herberge auf in Liën Dschou; den Bart sich streichend (in gelassener Ruhe), schuf er seine Werke. Ein Hut von Bambus galt ihm als schön, Sandalen von Stroh rühmte er als gut. Vom Ende des Meeres bis zum Rande des Himmels feiern ihn die Guten insgesamt.

In der Zeit Dau Guang im Jahre I Gi (1845) gefertigt von . . . . .